

ZUSAMMENFASSUNG

Möglichkeiten innovativer Erwachsenenbildung zum Thema „Umwelt“ in Niederösterreich

St. Pölten, Oktober 2006

| **Ö** | **IEB** |

Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung
www.oieb.at

im Auftrag von



Zusammenfassung

Das Thema „Umwelt“ erweist sich nach wie vor als eines der **großen gesellschaftlichen Herausforderungen**: Klimawandel, Energieverbrauch, Verkehrsproblematik, Müllvermeidung, Naturschutz sind nur einige der Agenden, die in öffentlicher Diskussion stehen. Die vorliegende Studie beschreibt welche Möglichkeiten **zeitgemäßer Umweltbildung** im ländlichen Raum sinnvoll sind. Dabei geht es nicht nur um **methodisch-didaktische Überlegungen**, sondern auch um Fragen der **institutionellen Ausstattung** und der **strategischen Ausrichtung**. Im Rahmen dieser Studie wird primär das Feld von Möglichkeiten im Bereich **allgemeiner Erwachsenenbildung** (in Unterscheidung zur beruflichen Weiterbildung) fokussiert.

Gesellschaftliche Trends und Umweltbewusstsein

Umweltbewusstsein und Umwelthandeln ist nur im Kontext der grundlegenden gesellschaftlichen Verfasstheit betrachtbar und verständlich. **Individualisierung, Wertewandel, Umbruch zur Wissensgesellschaft, Medialisierung und Erlebnisorientierung** erweisen sich als wesentliche **mentale Transformationen** mit Implikationen für den Bezug der Menschen zu ihrer Umwelt. Auf struktureller Ebene sind es Phänomene wie **Globalisierung, Rohstoffverbrauch** und **demografischer Wandel**, welche den Zugang zur Umwelt neu definieren.

Für die Umweltbildung bringen diese Transformationen **veränderte Rahmenbedingungen** mit sich: Individualisierung der Lernprozesse, Zunahme der Lernbereitschaft, Suche nach emotionalen Zugängen und Abgrenzung bzw. Nutzung von medialen Lernwelten sind ebenso gefordert wie die Überbrückung der Polarität von „Global“ und „Lokal“, die Vermittlung von Strategien für kommende Verteilungskonflikte oder die Fokussierung neuer Zielgruppen.

Aktuelle empirische Untersuchungen zeigen, dass dem **Umweltschutz** in der Bevölkerung nach wie vor eine **hohe Priorität** eingeräumt wird. Informationen zum Thema werden vor allem durch **Medien** vermittelt. Hier ist Potential für Initiativen der **Erwachsenenbildung** vorhanden. Es gilt deren **Stärken** im Vergleich zu Medien **herauszuarbeiten**: Diese liegen in der **kommunikativen** und **interaktiven Dynamik** des Gruppenerlebnisses – in der Anleitung zum Handeln und der Vermittlung von Kompetenzen. Gleichzeitig sind Medien dort einzubeziehen, wo sie die bessere Vermittlung schaffen.

Hohe Akzeptanz haben Projekte, welche die BürgerInnen in der Umsetzung **umweltgerechter Alltagspraxis** unterstützen, wie bei der Müllentsorgung oder der Altspeiseölsammlung.

Lebenslanges Lernen – Relevanz für die Umweltbildung

Der ökonomische **Strukturwandel** (Stichwörter: Rationalisierung von Arbeitsprozessen, globale Arbeitsteilung, Verkürzung der Halbwertszeit von Wissen) bringt auf den Arbeitsmärkten einen nachhaltigen Trend zu höher qualifizierten Tätigkeiten mit sich. Aus der Anforderung zur Höherqualifizierung resultiert die individuelle Notwendigkeit, über die klassische Schulbiografie hinaus, lebensbegleitend an Lernprozessen teilzunehmen. Unter dem Stichwort „**lebenslanges Lernen**“ (LLL) wurden Potentiale zur **Erweiterung und Verbesserung von Lernmöglichkeiten** für die Bevölkerung bzw. einzelner Gruppen identifiziert. Die Entwicklung dieser Bereiche ist auch **für die Umweltbildung richtungsweisend**: Verbesserung des Zugangs von **bildungsfernen Schichten** zu Bildungsangeboten, **Zielgruppenorientierung, Regionalisierung von Bildungsangeboten, Ausbau von Bildungsberatung und -informationsangeboten, Qualitätssicherungsmaßnahmen, Kooperation und Vernetzung** innerhalb und zwischen Branchen zur Entwicklung bedarfsgerechter Angebote.

Darüber hinaus sind es bestimmte **Formen des Lehrens und Lernens**, denen künftig erhöhte Bedeutung zukommen wird: Selbstgesteuertes Lernen, informelles Lernen, eLearning sowie weitere neue Lehr- und Lernformen, die für Umweltbildung relevant sind (Problemorientiertes Lernen, Erforschendes Lernen, Kooperatives Lernen).

Selbstgesteuertes Lernen trägt vermehrter Persönlichkeitskompetenz der Lernenden Rechnung und ermöglicht, dass Inhalte weniger gelehrt sondern selbst erarbeitet werden (mit höherem Lernerfolg!). **Informelles Lernen** als „learning by doing“ bzw. „Lernen nebenbei“ wird bspw. im Rahmen von Projektaktivitäten möglich. Beide Lernformen sind u.a. von Interesse, weil sie die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen und Persönlichkeitskompetenzen ermöglichen – daraus resultiert wiederum Handlungskompetenz, die gerade im Umweltbereich relevant ist. **eLearning** wird in der Umweltbildung eher eine ergänzende Funktion zukommen.

Zielorientierung, Lebensnähe, Gruppenerlebnis, Selbstwertbestärkung, „Wohlfühlfaktor“ und **Anknüpfen** an bekannte Inhalte sind auch in der Umweltbildung Faktoren, die das Lernen erleichtern.

Voraussetzungen, Formen und Methoden der Umweltbildung

Ein verstärktes Bewusstsein für die Begrenztheit und die fortschreitende Zerstörung der Lebensgrundlagen hat Umweltbildungsangebote v.a. seit den 70er-Jahren in großem Umfang hervorgebracht. Ein **breites Spektrum von Angeboten**, das von praxisorientierten Gartenworkshops bis zur Diskussion globaler Bedrohungsszenarien reicht, ist vorhanden. Eine Systematisierung vorhandener Angebote kann entlang unterschiedlicher Kriterien vorgenommen werden, doch bietet sich die Fokussierung der **mentalen Zielebene des Lernangebotes (Erfahren – Wissen – Handeln)** zur Kategorisierung an. M.a.W. erfolgt die Einteilung danach, welche **Form von Lernerfolg** die/der Lernende erzielt: Soll der Erfahrungsraum erweitert, kognitives Wissen angeeignet oder Befähigung zum Handeln vermittelt werden? Diese Unterscheidung ermöglicht umfassende methodische Differenzierungen:

Erfahrungs- und sinnesorientierte Umweltbildung setzt auf **Emotionalisierung** als pädagogisches Mittel und ist v.a. im Zusammenhang mit Naturerlebnispädagogik geläufig. Im Vordergrund steht die **Öffnung / Erweiterung des Erfahrungsraumes** und der Aufbau positiver und **wertschätzender Haltungen**. Dies stellt einen optimalen Ausgangspunkt für weiterführende (Lern-)Aktivitäten dar. Körperliche Aktivität bzw. **Ansprache mehrerer Sinne** und Gruppenaktivität

stellen integrale Bestandteile des Lernerlebnisses dar. Methodische Beispiele sind die Inszenierung ökologiebezogener „Erlebniswelten“ (z.B. Wald, Bauernhof, Alm, Au, Wasser, Bergbau, ...), die in thematische Felder gegliedert (z.B. Tiere, Pflanzen, Arbeiten, Alltagsbewältigung, Kulinarik) und jeweils aktivitätsbezogen erfahren werden. Zu dieser Form der Umweltbildung zählen auch Naturerlebniswege, themenbezogene Aktivitäten mit sinnlichen Komponenten (z.B. Goldwaschen), ganzheitliche bzw. spirituelle Deutung der Erfahrungen (z.B. Ökopädagogik). Didaktisch ist der Aufbau einer stimmigen **Dramaturgie** anzuraten, welche den physischen und psychischen Bedürfnissen der Lernenden Rechnung trägt.

Wissens- und bewusstseinsorientierte Umweltbildung intendiert (sachliche) **Information, Aufklärung**, den Zugewinn neuer Perspektiven und Haltungen. In diesen Bereich fällt die Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte, die Aufklärung über Hintergründe gesellschaftlicher Probleme (z.B. Klimawandel) oder praktische Informationen (z.B. Gartengestaltung). Es dominieren **klassische Methoden** der Vermittlung wie Vortrag, Ausstellung oder Workshops. Dazu kommen Aktionen (Greenpeace) und Gruppenprozesse (z.B. Runder Tisch, Ideenwerkstatt). Folgende Richtlinien sind im Design des Lernprozesses im Sinne „gelungenen Lernens“ anzuraten:

- Lerninhalte **eigenständig** erarbeiten lassen (z.B. mit Gruppenmethoden)
- gemeinschaftliches Lernen forcieren
- **Diskussionsprozesse** und Feedbackschleifen einbauen
- **Problemzentrierte** Ansätze bevorzugen
- **Werte** und Haltungen **thematisieren** (aber nicht moralisieren)
- **Multimediale** Hilfsmittel einbauen

Umweltbildung durch Handlungsanweisung und Entwicklung von Handlungskompetenz meint einerseits die Vermittlung von **Praxiswissen** (z.B. Wie trenne ich Müll?), andererseits die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen bzw. **Persönlichkeitskompetenzen**, die in der Umsetzung umweltrelevanter Vorhaben von Bedeutung sind. Ersteres wird methodisch **klassisch** durch Beratung, Workshops oder Vorträge umgesetzt. Zweiteres wird mit **gruppendynamischen** Methoden wie Rollenspiel, Zukunftswerkstatt und Projektaktivität bzw. Coaching umgesetzt. Folgende Richtlinien sind im Design des Lernprozesses im Sinne „gelungenen Lernens“ anzuraten:

- **Learning by doing** jedenfalls forcieren
- Die Durchführung von **Projekten** fördert die Problemlösungskompetenz
- Das **Empowerment** der Lernenden mitbedenken und fördern
- **Informelle Kompetenzen** sichtbar machen
- **Partizipation** induziert Verantwortungsbewusstsein
- Für Partizipationsprozesse **Grundregeln** beachten (s. Volltext)

Es soll betont werden, dass die verschiedenen Ebenen (*Erfahren – Wissen – Handeln*) in **ein und demselben** Lernangebot adressiert werden können und sollen.

Umweltbildung in Niederösterreich

Die Bildungslandschaft zum Thema Umweltbildung in NÖ ist **vielfältig**. Neben den Bildungsangeboten der Erwachsenenbildungsverbände existieren solche im Rahmen von Programmen des Landes NÖ (z.B. Klimabündnis, Verkehrsspargemeinden), von Vereinen und NGOs, von Nationalparks und Naturparks und seitens privater Initiativen. Im Bereich der klassischen Erwachsenenbildung (EB) wird Umweltbildung von wenigstens sechs Verbänden mit in Summe mehreren hundert, großteils ehrenamtlich betreuten Einrichtungen angeboten. Hier liegt ein **großes Reservoir** für flächendeckende Aktivitäten der Umweltbildung.

Die detaillierte Darstellung der Angebote und ihrer Methoden findet sich im Volltext. Die Auswertung der Angebote (u.a. basierend auf Interviews) zeigt:

- Methodisch eine Verschiebung in Richtung **aktives Teilnehmen** (Stichwort: **Partizipation**) und die **Verschiebung von lehr- zu lernorientierten Angeboten**.
- Daneben finden nach wie vor die „**klassischen**“ **Methoden der Wissensvermittlung/des Wissenstransfers** Anwendung (z. B. Seminare, Vortrag(sreihen).
- Die **Struktur der einzelnen Institutionen** hat maßgebliche Implikationen für die angewendeten Methoden; so bieten Bildungswerke schwerpunktmäßig im Vortrags- u. Workshopbereich, Volkshochschulen im Kursbereich an.
- Viele Angebote liegen im Bereich **Naturerlebnis/Naturerfahrung**. Der Wunsch nach ganzheitlichem Erleben mit allen Sinnen spiegelt sich hier wider.
- TeilnehmerInnen werden **gestalterisch** tätig, z.B. mit Naturmaterialien, bei Begegnungen mit KünstlerInnen, Theater, Literatur, etc. oder es kommt zu interdisziplinären Kooperationen (vgl. Projekt LandArt in den niederösterreichischen Naturparks, S. **Fehler! Textmarke nicht definiert.f**).
- Zunehmend findet eine Verlagerung der Bildungsangebote **vom Seminarraum ins Freie** statt.
- Im Wesentlichen spiegelt die Praxis der Umweltbildung in NÖ **die Trends** im inhaltlichen und methodischen Bereich wider.

Von der Umweltbildung zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BINE)

Deutlich zeigen sich aber die Grenzen klassischer Umweltbildung: Nicht in allen Bereichen kann individuelles Verhalten Umweltprobleme lösen. Es braucht einen großen gesellschaftlichen Diskurs, bei dem es nicht um die Vermittlung sondern um die **Entwicklung von Lösungsstrategien** geht. Es ist nicht mehr „nur“ das Lernen der Individuen gefordert, die **Organisationen** an sich haben zu **lernen**. Dies betrifft die Bildungseinrichtungen genauso wie Wirtschaft, Verwaltung und Politik.

Es braucht einen umfassenderen Ansatz – in Richtung einer „**Bildung für nachhaltige Entwicklung**“ (**BINE**).

Die Entwicklung einer **nachhaltigen Gesellschaft** ist als **umfassendes gesellschaftspolitisches Projekt** zu verstehen und ist als solches ein **langfristiger Lernprozess aller gesellschaftlichen Akteure**. Eine **Bildungsstrategie** zur „Nachhaltigen Entwicklung“ stellt eine unverzichtbare Säule dieses Lernprozesses dar. Alle mit Bildungsfragen befassten Einrichtungen sind aufgerufen, Themen wie *Armutsbekämpfung, Gender Equality, Gesundheitsförderung, Umweltschutz, Stadt-Land-Ausgleich, Menschenrechte, Interkulturelle Verständigung und Friede, Gesundheitsförderung, Nachhaltige Produktion und Konsum, Kulturelle Vielfalt und Bildungszugang (Alphabetisierung und Informations- und Kommunikationstechnologie)* mit ins Zentrum ihrer Bildungsstrategien und Konzepte zu stellen. Kernpunkt dabei ist der **intra- und intergenerationelle Anspruch**.

Seit über 30 Jahren setzt die Umweltbildung wichtige Impulse für die Entwicklung der verschiedenen Bildungsbereiche. Viele ursprünglich rein sektoralen Zugänge der Umweltbildung wurden in den vergangenen Jahrzehnten **zunehmend zu themenübergreifenden Konzepten** weiterentwickelt.

Warum also ein neuer Begriff? Nur um denselben Inhalt neu zu verpacken?

Hier ist es den AutorInnen wichtig festzuhalten: BINE ist nicht etwas grundlegend Neues. Die eigentliche Herausforderung liegt im **themenübergreifenden Zugang** zu einzelnen sektoralen Fragestellungen und im Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Akteure bei der Lösung anstehender Herausforderungen. Anforderungen die sich ergeben sind:

- **Integration neuer Themenbereiche** (siehe Themenkatalog der UN-Dekade) in das Bildungskonzept
- Förderung von **Schlüsselkompetenzen** und Vermittlung von **Werthaltungen**
- Herstellung eines **Alltagsbezugs** und einer **Zukunftsorientierung** bei den Lernenden
- **Vernetzung und Kooperation** mit allen gesellschaftlichen Teilsystemen und Akteuren

Erfolgreich kann die Einführung des **BINE-Begriffs** in Niederösterreich nur dann sein, wenn damit eine breite, vom Land und den Bildungsinstitutionen getragene, **öffentlichkeitswirksame Kommunikationsstrategie** verbunden ist.

Was sind nun Anforderungen im Sinne der BINE:

Förderung von Gestaltungskompetenzen und Vermittlung von Werthaltungen

Bildung für nachhaltige Entwicklung intendiert die Förderung von Gestaltungskompetenz. Im Vordergrund steht, die Menschen **empathiefähig, kooperations- und aushandlungsfähig, mutig für eigenes Handeln auch auf neuen Wegen und kritisch im Umgang mit ethischen Fragen** zu machen. Dabei wird **vorausschauendes Denken** sowie **problemlösendes Verhalten** gelernt und **Wissen aus unterschiedlichen Bereichen** zugänglich gemacht. Primäres Ziel von Bildungseinrichtungen ist es, Lernen zu ermöglichen. Bildungseinrichtungen sind stark gefordert, didaktisch-methodische und lernpsychologische Erkenntnisse auch auf **Nachhaltigkeitsfragen** anzuwenden. Dabei geht es vielfach um Orientierungshilfen, wie die/der Einzelne mit den Herausforderungen umgehen kann. Es geht um die Aneignung von Persönlichkeitskompetenzen bei den Lernenden, ein **Fit-Werden** für die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen ohne die Lösungen bereits wissen zu können.

Die Rolle von Bildungseinrichtungen bei Fragen der BINE

Bildungseinrichtungen werden darüber hinaus in allen kennzeichnenden Eigenschaften gefordert. **Organisationsstruktur, Vernetzung in sensible gesellschaftliche Bereiche, Lobbying, Selbstdarstellung, partizipative Lernsettings, Forschungsarbeit.** Es geht auch darum, die Erkenntnisse aus dem Bildungsgeschehen an die relevanten Stellen zu vermitteln. Der **Produktionsprozess** der Bildungsangebote selbst muss den Kriterien der Nachhaltigkeit entsprechen um glaubhaft zu sein.

Umsetzung einer „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“

Die niederösterreichische Erwachsenenbildungslandschaft weist bereits aktuell eine Vielzahl vorbildhafter Angebote auf – mit hoher inhaltlicher Relevanz im Bereich der Nachhaltigkeitsdimensionen und teils innovativen methodischen Ansätzen.

Von den AutorInnen wird **Handlungsbedarf** vor allem gesehen in Bezug auf

- eine weitergehende **integrative Betrachtung** der ökologischen, ökonomischen und wirtschaftlichen Nachhaltigkeitsaspekte,

- die verstärkte Einbindung **sozialer, kultureller** und **politischer Dimensionen** sowie des **intra- und intergenerationellen Anspruchs**,
- dem **Ausbau der Zusammenarbeit** zwischen Bildungsinstitutionen und Institutionen aus dem Bereich Kommunal- und Regionalentwicklung zur **gezielten Förderung der Humanressourcen der ländlichen Regionen** (Empowerment),
- die Koordination und Abstimmung nachhaltigkeitsrelevanter EB-Angebote und Zusammenführung in einem **Niederösterreichischen Bildungsprogramm zur Nachhaltigen Entwicklung**.

Empfehlungen

Die folgenden Empfehlungen sind als ein Katalog an Vorschlägen zu verstehen. Gemeinsam mit den relevanten Akteuren der niederösterreichischen Bildungslandschaft und der vielfältigen Förder- und Entwicklungsprogramme gilt es, diese in weiterer Folge zu diskutieren und konkretisieren und für eine weitere Umsetzung zu priorisieren.

Empfehlungen zum Bereich „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

- **Niederösterreichisches Bildungsprogramm zur Nachhaltigen Entwicklung.** Gemeindenahe Umsetzung über lokale und regionale Bildungseinrichtungen unter Einbezug relevanter Akteure (z.B. Dorferneuerung).
- **Entwicklung eines Kriterienkatalogs / Qualitätssiegels** anhand der in der Studie definierten Gütekriterien für „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bzw. Umweltlernen. Das Qualitätssiegel berechtigt Bildungsanbieter zur Teilnahme an BINE-Programmen des Landes NÖ.
Vorgeschlagen werden *4 Kategorien* von Qualitätskriterien:
 - Leitlinien und Organisation der Bildungseinrichtungen
 - Themenbereiche des Bildungsangebotes
 - Qualität von Lehr- und Lernprozessen
 - Außenbeziehungen der Bildungseinrichtungen – „Öffnung der Lernorte“
- **BINE-Ausbildungsprogramm für ErwachsenenbildnerInnen**
- Entwicklung einer **BINE-Kommunikationsstrategie**
- Vernetzung zwischen **Bildungs- und Beratungsprogrammen**
- **Vernetzung mit staatlichen Entscheidungsträgern**
- **Erfolgreiche Modelle** in der Breite verankern

Allgemeine Empfehlungen

Empfehlungen an das Land NÖ

- Stärkere **Aktivierung der Erwachsenenbildungsverbände** zur Umsetzung von Umweltbildungsprogrammen, insbes. auf Gemeindeebene. Hier in besonderem die forcierte Kooperation anderer Umweltbildungs-Anbieter mit den Erwachsenenbildungsverbänden zur **Nutzung der regionalen und lokalen Infrastruktur.**
- Anregung von **thematischen Kooperationen** zwischen Erwachsenenbildungsverbänden, Umweltverbänden und Einrichtungen, die nach dem jeweiligen Ansatz variieren (z.B. Tourismus, Landwirtschaft, Wirtschaft, Gesundheit, Soziales und Kultur)
- **Empowerment-Programme**, insbes. auf Gemeindeebene, und dahingehend Kooperation mit Akteuren wie Dorferneuerung, Regionalmanagement, LA21
- **Umweltbildungs-Ausbildungsinitiative** für MitarbeiterInnen der Erwachsenenbildung
- **Pilotprojekte** zur Erprobung innovativer Ansätze

Empfehlungen an Bildungsanbieter

- Einbezug der **methodisch-didaktischen Empfehlungen** (s. dort) in die Entwicklung von Programmen. Ernstnehmen der Ableitungen aus den gesellschaftlichen Trends bzw. dem lebenslangen Lernen (s. dort)

- Im besonderen Forcierung von Maßnahmen im Sinne des **selbstgesteuerten Lernens, umweltbezogener Projektaktivitäten (informelles Lernen)**
- **Thematischen Kooperationen** zwischen Erwachsenenbildungsverbänden, Umweltverbänden und Einrichtungen, die nach dem jeweiligen Ansatz variieren (z.B. Tourismus, Landwirtschaft, Wirtschaft, Gesundheit, Soziales und Kultur)
- Bewusstere **Zielgruppenorientierung** und dsbzgl. **Kooperation** mit den einschlägigen Verbänden
- Entwicklung von **Zertifikaten** für absolvierte Teilnahmen (motivationsfördernd)
- Hilfestellung zur eigenständigen **Weiterführung von „Ideen“** nach Abschluss der Veranstaltung: beim Aufbau von Strukturen zur Unterstützung und Beratung (z.B. eines Arbeitskreises, eines Diskussionsforums, usw.)
- **Internetaktivitäten**, die dem Informationsaustausch und der Motivation zur Beteiligung dienen (vgl. Verkehrsspargemeinden)

weiterführende Empfehlungen s. Volltext der Studie